Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 5 (1862)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 26.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 28. Juni. 1862.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Ein neues Abonnement

auf die

Neue Berner Schulzeitung

beginnt mit 1. Juli 1862. Preis für 6 Monate Fr. 2. 20. Neue Abonnenten nehmen an sämmtliche schweiz. Postämter und die unterzeichnete.

Bisherige Abonnenten, welche die erste Nummer des neuen Semesters (Nr. 27) nicht refüsiren, werden für weitere 6 Monate als Abonnenten betrachtet.

Expedition und Redaktion in Bern und M.-Buchsee.

Die „Demokratie" in der Schulsynode.

An der Lehrerversammlung in Bümplitz ist auch die Revision des Synodalgesetzes zur Sprache gekommen. Es kann gewiß nur zur ersprießlichen Lösung dieser Frage beitragen, wenn dieselbe auch außerhalb den gesetzlichen Lehrerversammlungen gründlich und eingehend besprochen wird, mit sorgfältiger Berücksichtigung der seit 13 Jahren gemachten Erfahrungen. Diese letztere haben allerdings, wie wir glauben, einige wesentliche Mängel unserer bisherigen Synodaleinrichtung konstatirt, dagegen dürften sich wohl die Grundzüge ihrer innern Organisation als gut und zweckmäßig erwahrt haben. Diese beibehalten, jene entfernen und durch bessere ersetzen — das ist der Zweck der vorzunehmenden Revision. Wenn auch während mehreren Jahren die Schulsynode nicht ihren vollen berechtigten Einfluß geltend machen konnte, wenn ihre Gutachten und Vorschläge auch vielfach unbeachtet blieben, so lag der Grund hievon weniger in der mangelhaften Organisation der Schulsynode, als in der reaktionären politischen Richtung, welche damals unser öffentliches Leben beherrschte, und die auch noch vielfach in der sogenannten Fusionsperiode fortwirkte. Mit dem Wiedereinlenken in eine entschieden freisinnige Bahn im Jahr 1858 erhielt auch die Schulsynode wieder eine größere Bedeutung und zwar ohne daß das Geringste an ihrer Organisation geändert wurde. So hat man z. B. die Revision des Seminargesetzes vorzugsweise der energischen Initiative der Schulsynode zu danken u. a. m. Wir wollen hiemit nur andeuten, daß die Wirksamkeit der Schulsynode nicht nur von deren Organisation, sondern noch von ganz andern Dingen abhängt. Nichtsdestoweniger ist die Revision des Synodalgesetzes zur Stunde ein Bedürfniß.

Die Versammlung in Bümplitz vom 13. Juni hat sich unter Anderm für eine stärkere Repräsentation des Lehrerstandes in der Schulsynode ausgesprochen, als die bisherige war, und zwar in dem Verhältnisse von 1 zu 5, statt von 1 zu 10. Diese verdoppelte Repräsentation wurde als eine besonders demokratische Einrichtung betont. Diese Behauptung hat etwas Bestechendes und könnte bei nur oberflächlicher Betrachtung hie und da verfangen, obschon sie in Betreff der Schulsynode auf ganz irrigen Voraussetzungen beruht. Die Demokratie hat mit dem Repräsentationsverhältnisse in der Schulsynode sehr wenig zu schaffen, die demokratischen Grundlagen derselben sind ganz anderswo zu suchen. Wir wollen versuchen dies in Kürze nachzuweisen: die Schulsynode ist demokratisch, wenn sie im vollen und ungeschmälerten Besitz ihrer durch Verfassung und Gesetz festgestellten Attribute bleibt, wenn keine wesentlichen Befugnisse derselben an Kommissionen übertragen werden, die außerhalb der Schulsynode und mit ihr in keinem organischen Verbande stehen, wodurch offenbar ein einheitliches und planmäßiges Wirken gestört wird. Wir erinnern beiläufig an die Art und Weise, wie bis jetzt Lehrmittel erstellt wurden, durch Kommissionen, die mit der Schulsynode in keinerlei Beziehung stehen. Der obligatorische Unterrichtsplan wird unter Vorbehalt höherer Genehmigung von der Schulsynode berathen und festgestellt, aber auf die Lehrmittel, die als Mittel zum Zweck mit jenem in vollster Uebereinstimmung stehen sollen, hat sie keinen direkten Griff? höchstens ein nachträgliches Begutachtungsrecht (über das fertige Lehrmittel nach dessen Einführung) von geringem reellem Werthe. Wenn nun in das neue Gesetz die Bestimmung aufgenommen würde, daß in Zukunft der Plan zu neuen Lehrmitteln von der Schulsynode festgestellt werden müsse und erst die Ausarbeitung derselben besondern Kommissionen anvertraut werde — so läge hierin allerdings dem Wesen, nicht bloß dem Scheine nach eine demokratische Verstärkung der Kompetenz der Schulsynode.

Demokratisch ist sodann auch die Bestimmung, daß alle Hauptfragen, mit Ausnahme von sehr dringenden Fällen, den vollen Distanzengang — Kreissynoden, Vorsteherschaft und Schulsynode — durchlaufen sollen. Darin liegt eine sichere Garantie sowohl für die Gründlichkeit der Berathungen, als auch dafür, jeweilen die Stimme der gesammten Lehrerschaft und nicht bloß einer Fraktion derselben vernehmen zu können.

Das demokratische Element muß sich ferner in der Gesammtorganisation der Schulsynode, wodurch die Masse der Lehrer zu einer Körperschaft fest verbunden wird, geltend machen. Das Repräsentationsverhältniß ist hier bis auf einen gewissen Punkt von durchaus sekundärer Bedeutung. Die Organisation selber wird durch Zweck und Aufgabe der Schulsynode bestimmt. Diese hat nach ihrer verfassungsmäßigen Stellung keine entscheidende, legislatorischen Befugnisse, sondern einfach das Recht der Antragstellung und Vorberathung in Schulsachen. Als solche muß die Schulsynode vor allem aus prompt und solid, d. h. gründlich zugleich arbeiten können. Sie kann nicht wochenlange Sitzungen halten und sich in gemüthlicher Breite über einzelne Gesetzesvorschläge ergehen; ihre Sitzungen werden in der Regel 1, höchstens 2—3 Tage dauern. Materien, über welche der Gr. Rath wochenlang debattiren kann, muß sie in 1, höchstens 2 Tagen erledigen. Zu diesem Behufe muß ihre Organisation möglichst einfach sein, die einzelnen Glieder müssen sicher in einander greifen. Durch eine übermäßig starke Repräsentation würde die ganze Maschinerie nur schwerfälliger. Wir würden in diesem Falle eine Schulsynode vorziehen, welche die Gesammtheit der Lehrerschaft umfaßte. Die Schulsynode wird rasch und doch gründlich arbeiten, wenn die einzelnen Fragen in den Kreissynoden gründlich vorberathen, von der Vorsteherschaft sorgfältig gesichtet und präparirt werden, so daß sich die Diskussion in der Schulsynode auf die Kardinalpunkte konzentriren kann.

Schließlich haben wir noch Einen Grund gegen eine Verstärkung der bisherigen Repräsentation anzuführen, der zwar nicht im Prinzip, wohl aber in praxi schwer in die Waagschale fällt. Wenn die Mitgliederzahl der Schulsynode verdoppelt wird, so bleibt, aus den bisherigen Vorgängen zu schließen und wie die Sache nun einmal steht, keine Aussicht, vom Gr. Rathe Taggelder und Reiseentschädigungen für die Abgeordneten zu erhalten. Man weiß, wie oft die daherigen Gesuche schon abgewiesen worden sind. Das ist ein Kardinalpunkt. Man kann den ohnehin schlecht besoldeten Lehrern nicht fernerhin die empfindlichen Geldopfer zumuthen, die, namentlich für die entferntern Landestheile auch bei der strengsten Oekonomie mit dem Besuch der Schulsynode verbunden sind. Ohne Reiseentschädigung an die Synodalen sinkt die Schulsynode mehr und mehr zu einem bloßen Ausschusse der Lehrer des Mittellandes herab, die Lehrer vom Oberlande, vom Jura ꝛc. werden faktisch von derselben ausgeschlossen und von einer Vertretung der gesammten Lehrerschaft des Kantons ist keine Rede mehr. Daß wir aber nur bei einer mäßigen, die bisherige jedenfalls nicht übersteigende Mitgliederzahl Aussicht auf Reiseentschädigungen haben können, ist unsere vollendete Ueberzeugung.

Die Taubstummenanstalt in Frienisberg.

Eingesandt von einem Lehrer des Amtes Aarberg.

(Durch Zufall verspätet.)

Die diesjährige Jahresprüfung dieser Anstalt fand am 4. Juni letzthin bei ziemlich zahlreichem Besuche statt. Als Stellvertreter des Herrn Erziehungsdirektors funktionirte Herr Schulinspektor Egger in Aarberg; außerdem waren mehrere Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen aus der Umgegend anwesend. Einsender dieser Zeilen hofft mit einigen kurzen Notizen über den Bestand und die Leistungen dieser Anstalt den Lesern der Schulzeitung nicht lästig zu fallen. Muß es doch jedem Freunde der Erziehung und des Volksschulwesens von entschiedenem Interesse zu sein, zu hören, was die Pädagogik jenen Unglücklichen, welchen die Natur den Gebrauch der 5 Sinne — des Aermsten allgemeines Gut — theilweise versagt hat, für einen Ersatz zu bieten im Stande ist.

Der von Herrn Verwalter Stucki vorgelesene Bericht enthielt einen sehr anziehenden Rückblick auf die ganze Zeit des Bestehens der Anstalt. Wir entheben demselben kurz Folgendes.

Sie wurde im April 1822 durch Lehrer Joh. Bürki von Münsigen in der Bächtelen bei Bern mit 3 Zöglingen eröffnet. Der Staat hatte auf die Verwendung des durch seine gemeinnützigen Bestrebungen rühmlichst bekannten Hrn. Ott, nachmaligen Regierungsstatthalter von Büren und Fraubrunnen Fr. 3000. a. W. auf ein Probejahr bewilligt. Im gleichen Jahre trat der gegenwärtige Vorsteher als Hülfslehrer ein. Bald wurde auch durch Einführung einfacher Gewerbe neben der Schulbildung für passende Berufsbildung gesorgt. Das erste Examen erregte allgemeines Erstaunen, da man sonst gemeiniglich die Taubstummen für bildungsunfähig gehalten. Der Staat bewilligte nun definitiv eine jährliche Unterstützung von Fr. 3000. Die Anzahl der Zöglinge nahm rasch zu bis auf 25. Vater Bürki verließ die Anstalt 1826 und Herr Stucki trat an seine Stelle. Bei der praktischen Umgestaltung im Jahr 1831 übernahmen die Herren RR. Fetscherin und Schneider von Langnau die Direktion der Anstalt und auch der Staatsbeitrag wurde in gleicher Weise verabfolgt. Das Jahr 1834 brachte eine folgenreiche Veränderung, indem das Taubstummeninstitut auf den Antrag und die warme Verwendung der Direktion zur Staatsanstalt erklärt und in die geeigneten Räumlichkeiten des alten Klosters Frienisberg verlegt wurde. Die Eröffnung als solche erfolgte im Herbste gleichen Jahres mit 25 Zöglingen und vermehrten Lehrkräften. Bei Einführung des Direktorialsystems 1846 wurde die Ueberwachung der Anstalt dem jeweiligen Erziehungsdirektor übertragen, welche sich sämmtlich (Schneider, Imobersteg, Moschard, Bandelier und Dr. Lehmann) mit freundlichem Interesse derselben annahmen. Die Schülerzahl stieg allmälig auf 60, das Lehrerpersonal auf 5, nebst 4 Arbeitslehrern. Im Ganzen sind seit Eröffnung der Anstalt 375 taubstumme Knaben aufgenommen worden; 212 wurden als admittirt, 93 als zu schwach in intellektueller Hinsicht entlassen, 59 wohnten der diesjährigen Prüfung bei und 11 sind gestorben. Viele von den Entlassenen sind nützliche Bürger geworden und ehren die Anstalt durch ihr Betragen; andere aber sind der Verführung oder drückenden Verhältnissen erlegen.

In Betreff des letzten Berichtsjahres wurde noch hervorgehoben, daß der Gesundheitszustand ein sehr erfreulicher gewesen sei; bei 80 Hausbewohnern nur 1 Krankheitsfall, seit 10 Jahren kein Todesfall. Wirklich hatten auch die Zöglinge, soweit es bei ihren physischen Verhältnissen möglich ist, ein frisches, gesundes Aussehen, ein Zeugniß guter Pflege.

Am Schlusse des Religionsexamens wurden vom Vorsteher 6 Zöglinge auf das bevorstehende Pfingstfest zum heiligen Abendmahl admittirt. Der Akt war in seiner Einfachheit und Herzlichkeit ergreifend. Auch der übrige Theil des Examens war sehr ansprechend. Namentlich überraschte es die oberste Abtheilung in der Schweizergeschichte prüfen zu hören. Herr Stucki wußte das patriotische Gefühl der Knaben mächtig anzuregen und auch im Wissen der Thatsachen hätten diese Taubstummen sicherlich manche Dorfschule beschämt. Im Rechnen und im schriftlichen Ausdrucke ergaben sich ebenfalls verhältnißmäßig sehr erfreuliche Resultate, welche den Fleiß und das Geschick der Tit. Lehrerschaft in ein günstiges Licht stellten. Als eine der ersten Lehrertugenden wird sonst die Geduld gepriesen, aber erst hier lernt man recht erkennen, was Geduld ist und leisten kann.

Nach der Prüfung in den verschiedenen Unterrichtsfächern ging es in die Werkstätten. Da gewährte es große

Befriedigung zu sehen, mit welcher Lust und freudigem Eifer die Knaben ihre Arbeiten ausführten. Schuster und Schneider fertigten allerlei Kleidungsstücke, Schreiner sägten und hobelten, daß es eine Art hatte, auch die Weber schossen ihre Schifflein mit einer Gewandtheit, über die Jedermann erstaunte. Es lagen mehrere Proben des Gewerbsfleißes zur Besichtigung vor, die manche beifällige Bemerkung hervorriefen. Es ist noch nebenbei zu bemerken, daß einzelne dieser Gewerbszweige von frühern Zöglingen, also von Taubstummen, geleitet werden. Gewiß wird mancher Zögling später dankbar an die Anstalt sich erinnern, die es ihm möglich machte ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden und auf ehrliche Weise sein Brod zu verdienen, ohne Verwandten oder Gemeinden zur Last zu fallen. Aber auch die Begüterten, welche vor Nahrungssorgen geschützt sind, sind der Anstalt, wo sie geistig angeregt und zu nützlicher unterhaltender Thätigkeit angeleitet worden, zu hohem Danke verpflichtet. Wirklich zeigt sich bei den meisten ausgetretenen Zöglingen eine rührende Anhänglichkeit an die Mutteranstalt. Schließlich wurde in den Freiübungen und an den Geräthen wacker geturnt. Die sonst so plumpen Taubstummen zeigten bei diesem Anlasse eine unerwartete Rührigkeit. Sie wetteiferten durch ihre Leistungen die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich zu ziehen.

Wir brechen hier ab, um nicht zu weitschweifig zu werden. Zum Schlusse unseres Berichts erkennen wir gerne an, daß das Gesammtresultat der Prüfung uns sehr befriedigte und daß wir die Ausgaben des Staates für diese wohlthätige Anstalt durchaus gerechtfertigt finden. Unter den Hindernissen, die dem Gedeihen derselben hemmend entgegentreten, hörten wir vorzüglich den starken Lehrerwechsel bedauern. Da jedoch die Stellen nicht sehr lukrativ sind und der Umgang mit Taubstummen nicht Jedermanns Sache ist, so läßt sich dieser öftere Wechsel begreifen. Ferner könne bei der Aufnahme neuer Zöglinge aus verschiedenen Gründen nicht strenge genug verfahren werden. Natürlich müßten die Leistungen noch bedeutend höher zu stehen kommen, wenn nur die intelligentesten Taubstummen aufgenommen werden. Für die schwächer Begabten sollte nothwendig eine zweite Anstalt errichtet werden, in der dann vorzugsweise die Berufsthätigkeit betrieben würde. Bei einer solchen Ausscheidung könnte dann vielleicht auch in methodischer Hinsicht ein konsequenteres Verfahren eingeschlagen werden, indem die Verbindung der beiden Hauptsysteme, des Sprechens und der Mimik, den Unterricht nothwendigerweise kompliziren und lähmen muß. In Zürich und andern Anstalten für Taubstumme wird ausschließlich an einem Systeme festgehalten. Doch wir überlassen eine weitere Auseinandersetzung des pro und contra in der Unterrichtsmethode für Taubstumme gerne den Fachmännern. Der Anstalt zu Frienisberg wünschen wir von Herzen ein fröhliches Gedeihen und Gottes Segen! M.

Die Lehrerversammlung in Bümplitz.

(Schluß.)

Dieses Referat dauerte nahezu an zwei Stunden. Die Haupttendenz desselben war die, der Schulsynode eine Einrichtung zu geben, durch welche sie zunächst für die Lehrer ein viel anregenderes und bildenderes Institut werden könnte, als sie es bisher war; also innere Hebung der Synode; bedeutendere Wirksamkeit nach Außen hin, auf Volk und Behörden, müßte dann unausbleiblich nachfolgen. — Auf die angehörten Vorschläge hin erfolgte nun Spruch und Widerspruch, ebenfalls bei zwei Stunden.

Das endliche Ergebniß zeigt folgende Abstimmung über die Anträge aus dem Referate und der Diskussion.

Fragen.	Mehrheit.
Vertretung der Schulkommissionen an der Schulsynode	Nein.
Freiwillige mit berathender Stimme	"
Abgeordnete 1 auf 5	Ja.
Entschädigung, allein vom Staat zu leisten	"
Reiseentschädigung	"
Taggelder	Nein.
Wechsel des Orts der Synodalversammlung	Ja.
Alljährliche Versammlungen	"
Erhöhung der Kompetenz der Kreissynoden, vollständiger Instanzengang der Gutachten	"
Kompetenz der Vorsteherschaft, von sich aus, — also nicht im Namen der Generalsynode, — Gutachten abzugeben	"

Ueber die vierjährige Amtsdauer mit jährlichem Wechsel des Präsidiums wurde Einstimmigkeit vorausgesetzt, da auch die Vorsteherschaft diese Anträge bringt.

Im Sinne dieser Abstimmung wird die Versammlung ihre Anträge der Vorsteherschaft der Schulsynode zu gefälliger Beachtung unterbreiten.

Nach der Arbeit frugales und billiges Mahl. Hier kam nun natürlich sehr bald das Gespräch auf die Uebergehung des Herrn Lehmann bei den Regierungsrathswahlen. Die Versammlung war darin durchaus einig, dem verdienten Manne ihre Dankbarkeit für seine Leistungen zu bezeugen; nur über das Wie waltete einige Differenz. Es ist sicher sehr ungerecht, der Lehrerschaft jenen befremdenden Vorgang zur Last zu legen, wie es tendenziöser Weise geschehen ist. Die Lehrer sind nicht undankbar gesinnt gegen den Mann, der in der fruchtbarsten von allen Perioden, die das bernische Schulwesen hinter sich hat, an dessen Spitze gestanden. — Nach diesen Verhandlungen vergnügte man sich mit Scherz und Sang und populärer Gymnastik auf der Kegelbahn, bis die Eisenbahnzüge Trupp um Trupp von dannen führten. — Es leben die freien und großen Lehrerversammlungen!

Das Alter des Menschengeschlechts.

Wenn wir uns den Schicksalen des Menschengeschlechts zuwenden, so treten uns die interessantesten Aufgaben entgegen, welche die Forschungen der nächsten Jahrhunderte zu lösen haben werden. Es ist nicht gar lange her, daß in dieser Beziehung keine Untersuchung sich über die Chronologie jüdischer Rabbiner hinaus wagte, die in ihrer Unwissenheit die ganz verschiedenen in dem ersten Buch Mosis ziemlich locker verbundenen orientalischen Dichtungen für geoffenbarte Geschichte nehmend, dem Menschengeschlecht auf der Erde etwa ein fünftausendjähriges Alter anwiesen. Jetzt ist bei keinem orientirten Forscher davon mehr die Rede. Die Arbeiten der Orientalisten, die sich mit den indischen und persischen Alterthümern beschäftigten, die geistreichen Untersuchungen Gobineau's und Anderer haben gezeigt, daß wir mit der Mythengeschichte immerhin bis 5000 Jahr vor unserer Zeitrechnung hinaufgehen dürfen, daß wir da die Menschen, zumal die weiße Rasse, wie besonders die Sprachforschung erwiesen hat, schon auf einer solchen Stufe der Kultur antreffen, daß mindestens 5000 Jahre hinzugerechnet werden dürfen, in welchen sich die Menschheit bis zu dieser Stufe emporarbeitete.

Man muß wohl zugeben, daß die ersten nur zu kindlichem Bewußtsein erwachenden Menschen auf der Erde ein tropisches Klima zu ihrer Existenz bedurften, welches ihnen ohne große Mühe und ohne die Künste, welche erst die weiter fortschreitende Kultur sich erfinden konnte, freiwillig den nöthigen Unterhalt darbot. Darauf gestützt, hat man immer dem Menschen das wärmere Asien als Wiege ange-

wiesen, und überhaupt seine Bildungsstätte in den tropischen Gegenden gesucht. Aber man hat dabei ganz vergessen, daß eben die Leichtigkeit des Lebens in der Tropenwelt völlig ungeeignet war, den Menschen zur Thätigkeit zu erwecken, seine geistige Kraft in Ueberwindung von Schwierigkeiten zu beleben und ihn so in die Anfänge der Kultur hineinzuführen. Wenn wir daher von älteren Wanderungen in sagenhaften Darstellungen hören, welche die schon sehr kultivirten Menschenstämme aus den wärmeren asiatischen Gegenden nach Westen führen, so geht eben aus jener Betrachtung hervor, daß diese Wanderungen nicht die ersten gewesen sein können, daß ihnen Wanderungen vorausgegangen sein müssen, welche die ersten Menschen nordwärts in weniger günstige Klimate brachten, wo im Ringen mit der feindlichen Natur um die Existenz die geistigen Kräfte erwachten und allmälig erstarkten, und daß die so fortgeschrittenen Menschen sich erst wieder ihre vielleicht ehemaligen Ursitze in den wärmeren Gegenden erobern mußten. — Jene Sagen, wie sie sich etwa aus den jüdischen Urkunden ableiten lassen, weit entfernt also, die Ursprünge des Menschengeschlechts selbst zu enthalten, setzen vielmehr eine lange weit über ihnen hinausliegende Geschichte des Menschengeschlechts schon voraus.

Mit diesen Ansichten stimmen denn auch alle neueren Forschungen überein. Die Indier sind nicht in ihren gegenwärtigen Sitzen einheimisch, sondern von Nordosten herabgekommen und haben eine große, das südliche Asien damals bewohnende, schwarze, negerähnliche Bevölkerung erst verdrängt; das Zendvolk lebte ursprünglich nicht in Persien, ihre alten Sagen in der Avesta deuten mannigfach auf einen bei Weitem nördlicheren Ursprung. Die Tsudengräber im mittleren Asien zwischen dem 40. und 50. Grade N. Br., die Gobineau geistreich der weißen Rasse vindizirt hat, deuten auf eine mächtige weiße Bevölkerung in diesen Gegenden lange vor dem Eindringen der Mongolen, also lange vor dem Anfange der Sagengeschichte. Ja die Wanderungen der alten Keltischen Bevölkerung von Asien bis an die westliche Schranke des Atlantischen Oceans sind, wie die sprachlichen Untersuchungen zeigen, wohl viel älter als die ältesten Wanderungen der semitischen Stämme, deren die jüdischen Ueberlieferungen Erwähnung thun. — So führt historische und sprachliche Forschung das Alter des Menschengeschlechts schon viele Jahrtausende über den vermeintlichen, bis vor Kurzem als Glaubensatz festgehaltenen Anfang des Menschengeschlechts hinaus.

Es sind wohl Stimmen laut geworden, die den erwähnten Resultaten dadurch entgegentreten und ihre beschränkten Ansichten dadurch gegen die aufgehende Sonne wissenschaftlicher Wahrheit schützen zu können glaubten, daß sie, ihre Unwissenheit zum Maßstabe nehmend, keck behaupteten, das Menschengeschlecht könne nicht älter sein als gewöhnlich nach jüdischer Sage angenommen werde, weil man wohl die Reste vorweltlicher Thiere, aber keine Menschenspuren fände, die auf ein höheres Alter deuteten.

Dieser Einwurf ist indeß nur in Unwissenheit begründet, denn es gibt allerdings der Thatsachen schon gar viele, welche auch in materiellen Resten das weit frühere Vorhandensein der Menschen auf der Erde unzweifelhaft darthun. Hier nur einige wenige Beispiele. Herr von Pourtales fand in Florida einen menschlichen Unterkiefer mit Zähnen und ein Stück vom Fuße in Meereskalk (Korallenfels) versteinert. Agassiz berechnete das Alter dieses Gesteins auf wenigstens 10,000 Jahre. Beim Graben des Södertelgekanals, der den Mälarsee mit dem bottnischen Meerbusen verbindet, stieß man in bedeutender Tiefe auf die Reste einer Fischerhütte mit Stücken verarbeiteten Eisens; nach dem bekannten Maß der jetzt an der Ostküste Schwedens vor sich gehenden Niveauveränderungen berechnet sich das Alter dieser Hütte auf 12,000 Jahre; damals hätten also schon Menschen gelebt, die die Verarbeitung des Eisens verstanden. Beim Brunnengraben in der Nähe von New-Orleans fand man in der Tiefe, unter einer Reihe wechselnder Lager von Seegras, Cypressen und Eichen menschliche Schädel und Knochen, deren Alter Herr Dowler nach der Zeit, welche die darüber befindlichen Ablagerungen bedurften, auf wenigstens 57,000 Jahre berechnete. Endlich haben in neuerer Zeit die Ausgrabungen des Franzosen Boucher de Perthes im Thale der Somme das größte Aufsehen erregt. Tief im Diluvialgerölle, also in den Schichten einer Erdbildungsperiode, die unserer gegenwärtigen Zeit jedenfalls noch vorhergeht, fand er steinerne Beile, Streitäxte und andere Waffen, unzweifelhaft Kunstprodukte von Menschen. Die interessanten Funde, anfänglich heftig angefochten, sind später von vielen andern Forschern und insbesondere auch von anfänglichen eifrigen und ungläubigen Gegnern bestätigt, ja von Prestwich auch schon auf englische Lagerstätten ausgedehnt worden.

Und mit allen diesen Untersuchungen stehen wir noch im ersten Anfang; ganz anders wird sich die Sache stellen, wenn erst ein Jahrhundert mehr grade die Gebirgsformationen durchforscht hat, die in früheren Zeiten am meisten vernachlässigt wurden, weil sie keine Hoffnung auf Ausbeute neuer versteinerter Muscheln gaben, an welche sich lange die Geognosten einseitig anklammerten; Schichten, die aber grade diejenigen sind, welche am ersten erwarten lassen, daß in ihnen die Spuren des ältesten Menschengeschlechtes angetroffen werden können.

Mittheilungen.

Bern. Die Schulsynode versammelt sich Montags den 30. Juni außerordentlicher Weise, um den von der Vorsteherschaft der Kreissynode übermittelten Entwurf-Unterrichtsplan zu begutachten und die Revision des Gesetzes über die Schulsynode an die Hand zu nehmen. Die hohe Wichtigkeit und außergewöhnliche Tragweite der Verhandlungsgegenstände läßt eine recht zahlreiche und ausharrende Theilnahme erwarten.

Zürich. Die Erziehungsdirektion hat für die Ausarbeitung der „sämmtlichen Lehrmittel für den Sprachunterricht in der zürcherischen Elementarschule" einen Preis von Fr. 1000 festgesetzt.

Preußen. Die Kammer will die Berathung eines neuen Unterrichtsgesetzes vornehmen, ohne hiefür den Entwurf des Ministeriums abzuwarten.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kdz.	Bes.	Anmldngst.
Belp	II. Klasse	85	Min.	1. Juli.
Mettlen, K. G. Watttenwyl	Unterschule	85	„	6. „
Sumiswald	Unt. Mittelkl.	80	600	5. „
Gurzelen	Unterschule	65	Min.	6. „

Berichtigung.

Nr. 25, Seite 1, Spalte 2, Zeile 1 hinter „wirksamster" ist einzuschieben: den Bedürfnissen des praktischen Lebens. — S. 1, Splt. 2, Zeile 7 statt „kombiniosen" lies: kombinirten. — S. 1, Spalte 2, Zeile 21 hinter „korrekten" einzuschieben: mündlichen ꝛc.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.